

von Freising Besitz in Südtirol zurückgab, den er vielleicht selbst säkularisiert hatte — ein ganz einmaliger Fall. — Nach der vorausgehenden Untersuchung über Lantbert von Freising (937—957, vgl. DA. 16, 604) hat der Vf. mit diesen ausgezeichneten Abhandlungen nun für die erste Hälfte des 10. Jh. eine völlig neubearbeitete, auf souveräner Beherrschung der Quellen und Literatur beruhende Geschichte der Freisinger Bischöfe vorgelegt.

K. R.

J. A. Brundage, *Widukind of Corvey and the „Non-Roman“ Imperial Idea*, *Mediaeval Studies* 22 (1960) 15—26. — Als Voraussetzung für die Führung des Kaisertitels sah Widukind nicht nur die Herrschaft über mehrere Völker und Könige an, sondern auch die Akklamation durch das Heer. Der Vf. betont dementsprechend, z. T. in Auseinandersetzung mit H. Beumann, daß der Chronist König Heinrich I. seit 933, Otto I. seit 955 als Kaiser betrachtete. Die sächsischen Kaiser haben nach Widukind ihren Rang mehr aus eigener Kraft und durch Akklamation ihres Heeres als durch die päpstliche Krönung in Rom erworben. Es ist schade, daß dem Vf. der Aufsatz von E. Stengel über *Imperator und Imperium* bei den Angelsachsen, DA. 16 (1960) 15—72, nicht mehr bekannt geworden ist, vor allem die S. 32 f. ausgesprochene Vermutung, daß Widukinds Erzählung der imperialistischen Akklamation Ottos I. 955 von dem Bericht Adamnans über die Einsetzung Oswalds von Northumbrien zum Imperator beeinflußt sein dürfte.

R. W. Southern, *Gestaltende Kräfte des Mittelalters. Das Abendland im 11. und 12. Jahrhundert*. Deutsche Übersetzung aus dem Englischen von Friedrich Schöne, Stuttgart 1960, W. Kohlhammer Verlag, 265 S., 5 Tafeln. — Die englische Ausgabe dieses Buches erschien 1952 in London unter dem Titel: *The Making of the Middle Ages*. Der Vf. schreibt es der Entwicklung Europas im 11. und 12. Jh. zu, daß unser Erdteil fast tausend Jahre lang das Zentrum politischer Experimente, wirtschaftlicher Expansion und wissenschaftlicher Entdeckungen war. Southern gliedert seinen Stoff in fünf Kapitel, in denen er die grundlegenden Wandlungen oder Akzentverschiebungen in allen Lebensbereichen zu fassen versucht: Das christliche Abendland und seine Nachbarn, Die gesellschaftliche Struktur, Die Ordnung des christlichen Lebens, Forschung und Wissenschaft, Vom Epos zum Roman. Die Überschrift des letzten Kapitels ist etwas irreführend, da die literarische Entwicklung vom Rolandslied bis zu den Romanen des Chrétien de Troyes und den Marienerzählungen des 12. Jh. nur gestreift wird; im Mittelpunkt stehen die Gestalten Anselms von Canterbury und Bernhards von Clairvaux. Als zeitlichen Rahmen für sein Thema betrachtet der Vf. die Jahre 972 und 1204. Im Jahre 972 ging Gerbert nach Reims, womit die Wiedergewinnung des griechischen Erbes, der Grundlage der geistigen Leistungen des MA., begann; 1204 hatte Europa das Mittelmeer zurückerobert und stand an der Schwelle zur Rückbesinnung auf den griechischen Geist. In der Zwischenzeit hatten sich die geographischen und geistigen Grenzen der westlichen Christenheit ausgedehnt, der Einzelne trat allmählich aus seinen Gemeinschaftsbindungen heraus, das systematische Denken und die Logik hatten ihren Siegeszug angefangen. Das Buch von Southern bringt im einzelnen wenig Neues, es ist aber verdienstvoll durch seine nüchterne und unkonventionelle Art, die niemals die Wirklichkeit des Lebens aus den Augen verliert. Für den deutschen Leser ist interessant, daß die Dinge ganz aus englisch-französischer Sicht betrachtet und auch die erläuternden Beispiele vorwiegend aus der Geschichte Westeuropas im engeren Sinne genommen werden. Eine Bibliographie, Anmerkungen sowie ein Namen- und Sachregister erhöhen die Benutzbarkeit des Buches.

H. M. S.